

3./IV. 1919

Die neuen Kreditoperationen.

In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung wurde das Gesetz über Kreditoperationen in der bekannten, vom Richterstatter Dr. Gürtler beantragten Form in zweiter und dritter Lesung angenommen. Im Verlaufe der Debatte ergriff Staatssekretär Dr. Schumpeter das Wort und führte nach einigen einleitenden Bemerkungen im wesentlichen aus:

Die staatsfinanzielle Lage.

Obgleich uns nun die genauen Zahlen nicht zur Verfügung stehen, wissen wir doch genug, um uns über die Lage, das heißt soviel wie über den Ernst der Lage vollkommen klar sein zu können. Der untergegangene Staat hatte im Augenblick seines Unterganges Verpflichtungen im Betrage von ungefähr 80 Milliarden inklusive der Vorkriegsschulden. Das ist aber noch das Wenigste, was er hinterlassen hat. Er hat uns vollständige Desorganisation, Unruhe überall, Arbeitslosigkeit, eine Notlage hinterlassen, mit der die junge Freiheit nun zu kämpfen hat. In dieser Situation ist es selbstverständlich unmöglich, sofort zu ganz geordneten Bahnen zurückzukehren. Wir müssen zwar zu geordneten Verhältnissen zurückkehren, wir müssen so schnell als möglich, in einigen Wochen, an das große Werk der Vermögensabgabe gehen, die den Weg zu geordneten Zuständen freimachen soll. Vorerst ist von uns nicht zu erwarten, daß wir ein Gleichgewichtsbudget vorlegen können. Das geht nicht, und wir tun es auch nicht. Im ersten Halbjahre 1919 wäre bereits der Abgang präliminargemäß ungefähr 1200 Millionen Kronen, für das ganze Jahr also 2400 Millionen Kronen in runden Summen; dabei sind aber nicht gerechnet die Lebensmittelverbilligungsaktionen, der Zuschuß des Staates zu den Mehl- und Brotpreisen, die Bekleidungsaktion, die Invalidenaktion, die Aufständnisse an die Eisenbahner und eine ganze Reihe anderer Posten. Wenn wir so weiter wirtschaften würden, müßten wir froh sein, bei dieser verarmten Bevölkerung am Ende des Jahres mit einem Defizit von fünf bis sechs Milliarden herauszukommen. Das darf natürlich nicht geschehen. Dies würde bedeuten, daß wir die junge Freiheit zerstören, dem Abgrund zueilen, denn ein Niederbruch der Finanzen bedeutet nicht mehr und nicht weniger als einen Niederbruch des gesamten sozialen Organismus, und die desorganisierende Wirkung eines solchen Zusammenbruches kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden.

Wir werden nicht zusammenbrechen, wenn wir die Sache energisch angehen, wenn wir uns der Situation bewußt sind, ihr klar ins Auge blicken und uns selbst und allen Interessen, die

wir vertreten, die entsprechenden Opfer zuwenden. Das erste dieser Opfer ist die Vermögensabgabe, die schnell und energisch durchgeführt und dem Abbau der Kriegslasten, dem Gedanken der Zeit — der Sozialisierung — dienlich gemacht werden muß. Dann, wenn die Kriegsschuld wesentlich abgebaut ist, wenn eine Reihe von Aufgaben, die ihrer Natur nach temporär sein müssen, abgebaut ist, wird — in ungefähr drei bis vier Jahren — ein geordneter Zustand zurückkehren. Während der nächsten Wochen wird das Finanzressort das Möglichste tun, um, sobald es die technischen Vorarbeiten gestatten, mit der Vermögensabgabe und den anderen nötigen Vorlagen zu kommen; das wird in der kürzesten Frist erfolgen. Die Arbeiten werden — so hoffe ich — in zwei bis drei Wochen schon abgeschlossen und dann erst wird Gelegenheit gegeben sein, die Grundlagen zu entwickeln und die Mittel anzugeben, mit denen meines Erachtens der Situation abgeholfen werden kann. Wir alle haben nur einen Ehrgeiz, dem auch die Finanzpolitik dienlich sein muß: dem Volke Brot zu verschaffen. (Zustimmung.) Das ist der ganze Zweck unserer gegenwärtigen Arbeit, der ganze Zweck auch der Finanzpolitik des Tages. Wenn einmal Ordnung sein wird, können wir weiter schon eventuell das gerettete Gemeinwesen so oder so ausgestalten. Jetzt ist das Wichtigste, daß der Arbeiter sein Brot bekomme die schwere Zeit hindurch, die noch unmittelbar bevorsteht. Ich weiß sehr gut, daß nichts törichter ist, als das Wirtschaftsleben durch fiskalische Maßnahmen drohseln zu wollen, und wir wollen trachten, unseren Mitbürgern nicht unangenehm zu werden, als wir müssen. Eine radikale Maßregel, bald und energisch durchgeführt und tief eingreifend, ist das beste Mittel dazu (Lebhafte Zustimmung), sie soll dem einen genügen und den anderen retten und brechen mit der verabschiedungswürdigen Gebarung, alle zu bedrohen und niemanden zu befriedigen. (Lebhafte Zustimmung.)